

einen kurzen unfreundlichen Blick zu, der jenem nicht entgangen war.

„Hat Wolf sich etwas zu schulden kommen lassen? Er begegnete mir eben oben in der Stadt?“ fragte Berger, der aus dem wie ein Irrsinniger die Stadt durchwandelnden Wolf nichts hatte herausbringen können.

„Ich habe Wolf fortgejagt! Sie können morgen Ihrem Onkel den ersten interessanten Fall aus Thalheim melden,“ sagte Arndt mit unheimlich bligenden Augen; dabei zeigte er zur Seite auf den erbrochenen Schrank. „Sehen Sie dort, errathen Sie, was das bedeutet?“

„Mein Gott — was ist das? Das sieht ja einem Einbruch ähnlich!“ stieß Berger näher tretend hervor.

„Jawohl, ein Einbruch. Der oder die Räuber haben einen Geldbrief mit 18,000 Mark erbeutet. Nicht wahr — das wird Ihren Onkel morgen ganz besonders interessieren?“ setzte Arndt mit einem Lächeln hinzu, das nur bei einem Menschen beobachtet wird, den Schmerz und Erbitterung an die Grenze des Wahnsinns gebracht haben.

„Achtzehntausend Mark?“ wiederholte Berger langsam, ohne die ihn verletzenden Bemerkungen zu beachten. Es war ja der Vater seines theuren Rätchens, der sie aussprach, und der Zustand, in dem sich derselbe augenblicklich befand, erheischte Nachsicht. „Haben Sie Niemand im Verdacht?“ fragte er, auf's Höchste erschrocken von dem, was sich seinen Blicken darbot.

„Nein! Der Wolf faselte vorhin von einem Kerl, der ihm im „Schwarzen Bären“ Tropfen gegen Müdigkeit gegeben habe. Aber auf dessen Geschwätz ist nicht viel zu geben.“

„Im „Schwarzen Bären“,“ wiederholte Berger nachdenkend. „Richtig, er hatte noch spät einen Eilbrief an einen Fremden dort zu bestellen. — Ha! ich fange an zu begreifen! Das ominöse Telegramm gestern Abend an denselben Menschen, der hier diese Tage wiederholt nach Schluß des Schalters erschien und nach Briefen fragte. Jetzt wird mir Alles klar! Der Schurke hat hier nur die Gelegenheit für sein Vorhaben ausgespäht und den einfältigen Wolf betrunken gemacht. War die Posttür verschlossen?“

„Nein, die stand weit offen! Wolf hat sie jedenfalls nicht verschlossen und somit dem Einbrecher die Arbeit erheblich erleichtert.“

Berger überlegte einen Augenblick, dann zog er hastig seine Uhr. „Vier Uhr“, sagte er mehr für sich. „Wenn der Schurke die Stadt verlassen hat, um zu entfliehen, kann er nur den Schnellzug, der um fünf Uhr dreißig Minuten in K. eintrifft, benutzen. Da wir Nachts nirgends hin telegraphische Verbindung haben, so muß ich ihm nach. Keine Minute ist zu verlieren. Vor der Hand möchte ich rathe, die Sache geheim zu halten; entwischt mir der Mensch, dann erhalten Sie von K. aus Nachricht. Es ist dann immer noch früh genug für eine anderweite Verfolgung des Verbrechers. Geben Sie die Hoffnung nicht auf, Herr Postmeister; ich heste mich an die Fersen dieses Glenden, und sollte ich ihn Tage lang suchen müssen. Auf Wiedersehen!“

Ohne eine Aeußerung seines nur mit halbem Ohr zuhörenden Vorgesetzten abzuwarten, eilte Berger hinaus. Als er über den Post schritt, bog gerade die um 4 Uhr fällige Post, mit Weihnachtspäckereien schwer beladen, um die Ecke des Posthauses. Berger rief dem Postillon einige Worte zu, worauf derselbe antwortete: „Jawohl, ein Schlitten mit einem Herrn. Das Gespann gehört dem Bärenwirth. Der Reisende trug einen großen, breitrandigen Schlapphut; sonst habe ich nichts von ihm gesehen.“

„Er ist's!“ murmelte Berger. „Jetzt gilt es, in eineinviertel Stunde 12 Kilometer zurückzulegen.“ In wenigen Minuten hatte er die Posthalterei erreicht. Der Besizer derselben öffnete gerade das Thor für das bald eintreffende Gespann der eben angekommenen Post. „Gott sei Dank, daß ich Sie treffe,“ redete Berger den Posthalter an, „hätte sonst wohl noch lange klopfen müssen. Sie können jetzt einmal zeigen, was Ihre Pferde zu leisten vermögen. Ich muß um 5 1/2 Uhr in K. zum Schnellzuge sein.“

Der Posthalter, welcher seine Pferde nicht gern übermäßig anstrenge, meinte, das sei unmöglich, da die Wege verschneit seien. Aber Berger ließ keine Ausrede gelten und drohte ihm mit Entziehung der Posthaltergeschäfte, wenn er nicht binnen zehn Minuten einen Schlitten mit zwei Pferden zu seiner Verfügung erhalte. „Ich habe einen wichtigen dienstlichen Auftrag zu erledigen und erwarte Sie bestimmt in zehn Minuten vor meiner Wohnung,“ schloß er und entfernte sich darauf eilends.

Die Drohung hatte gewirkt. Als der junge Mann nach zehn Minuten aus der Thür seiner Wohnung trat, fuhr das Gespann unter lautem Schellengeläute gerade vor. Der Posthalter fuhr selbst und hatte die besten Pferde ausgewählt. Berger, der sich einen dicken Wintermantel umgehängt und einen sechsblättrigen Revolver beigesteckt hatte, sprang in den Schlitten, und fort ging's mit Windebeile der Station K. zu.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Straßburg i. E., 2. Februar. Im Laufe dieser Woche wird im Münster eine zweite Probebeleuchtung mittelst elektrischen Lichtes stattfinden, bei welcher über hundert Glühlichtlampen funktionieren sollen. Wie das „Elektr. Z.“ hört, ist beabsichtigt, demnächst auch Einrichtung zur Festbeleuchtung des Aeußern des Münsters durch elektrisches Licht zu treffen. Es ist dazu die Anbringung von 32 Vogenlichtlampen, welche an den verschiedenen Facaden bis zum Thurm hinauf vertheilt werden würden, sowie einer großen Zahl Glühlichtlampen für die Thurmspitze in Aussicht genommen.

— Köln. Das Komitee der Kriegskunst-Ausstellung, welche in diesem Jahre in Köln abgehalten werden soll, hatte von vornherein eine Darstellung der deutschen Armee in einem Kriegslager in Aussicht genommen. Nunmehr ist der Plan gefaßt worden, auch eine besondere historische Abtheilung zu schaffen, in welcher die Entwicklung des Waffenwesens von seinen ersten Anfängen in der Steinzeit an bis zur Gegenwart vorgeführt werden soll. Das Komitee hat sich deshalb an die alten Adelsfamilien Deutschlands mit der Bitte um Ueberlassung der in ihrem Besitz befindlichen alten Waffen gewandt. Ferner werden in dieser Abtheilung mehrere große industrielle Etablissements ihre Entwicklung von den ersten Anfängen bis heute zur Anschauung bringen.

— Gold in Deutschland. Ein Mineralog, Namens Daubrie hat berechnet, daß im Gerölle des Rhein von Basel bis Bingen für 225 Millionen Mark Gold enthalten sein sollen. Er wünscht, daß dieser kolossale Schatz nicht tod liegen gelassen werde. Zur Veruhigung derjenigen, welche bei dieser Nachricht vom Goldfieber sich erfassen lassen wollten, sei mitgetheilt, daß die Kenntniß vom Goldgehalt des Rheingerölles alt ist. Schon vor 50 oder 60 Jahren ist in Baden aus dem Rhein Gold gewaschen worden. Aus dem so gewonnenen Golde hat die babilische Regierung in jener Zeit Dukaten prägen lassen. Es stellte sich aber bald heraus, daß das Gold zu jedem Dukaten, welche Münze nach heutigem Gelde einen Werth von 9 Mark 40 Pfg. hatte, etwa 10 Mark Arbeitslohn kostete. Unter solchen Umständen sah sich die babilische Regierung veranlaßt, die Goldwäscherei einzustellen und die babilischen Rheingold-Dukaten gehören gewiß zu den Karitäten der Münzkabinette.

— Warmes Futter für Hühner. Erfahrene Hühnerzüchter wissen allerdings, wie wichtig es ist, den Hühnern während des kalten Wetters warmes Futter zu geben, doch scheint dies vielen Landwirthinnen unbekannt geblieben zu sein. Alles Futter, mag es gemischt oder rein, gequetscht oder ganz sein, sollte erwärmt werden. Wenn man Mais, der ein gutes und billiges Hühnerfutter ist, verfüttert, muß er im Ofen so weit erhitzt werden, daß er beinahe geröstet ist, dann läßt man ihn etwas abkühlen und giebt ihn den Hühnern. Gekochtes Futter, das von Zeit zu Zeit gegeben wird, sollte stets warm verfüttert werden und, wenn nöthig, sollte man es im Ofen aufwärmen. Es ist überraschend, welchen Unterschied warmes Futter während der kalten Tage auf die Eierproduktion ausübt, namentlich wenn für geeignetes

Obdach und für Pflege des Viehes gesorgt ist. Eine der besten Futtermischungen ist übrigens ein warmes Gemenge von zerquetschten gekochten Kartoffeln mit Weizenkleie und etwas Dalkuchenpulver.

— Die Wanderung mit den Bienen in die Haide hat sich, wie die „Sächsische Landw. Zeitschrift“ berichtet, 1889 als sehr lohnend erwiesen. In der Baugener Gegend betrug die Gewichtszunahme der einzelnen Völker von 2 1/2 bis 25 kg. (Der Stof, welcher nur 2 1/2 kg eingetragen, war ein diesjährig nicht starker Schwarm). Wie Bürgererschullehrer Zimmer-Baugen beobachtete, haben sich bei dieser Wanderung die einheimischen oder deutschen Bienen am thätigsten bewiesen und reichen Ertrag geliefert. Von ihnen waren wiederum die vollreichsten Stöcke diejenigen, die den meisten Vorrath eingetragen. Es dürfte demnach zu rathe sein, nur die starken Völker zur Wanderung in die Haide auszuwählen. Auch die Bienenzüchter in der Bernstädter Gegend waren mit der Wanderung vollkommen zufrieden.

— Iphoe in Holstein, 3. Februar. Der hiesige Kirchenvorstand hat in diesen Tagen folgenden Beschluß gefaßt: „In Anlaß eines in kurzer Zeit bereits zweimal vorgekommenen Vorfalles, daß die Ausgrabung einer erst vor Kurzem beerdigten Leiche von den Angehörigen beantragt ist, weil versehen die Leiche mit Wäsche, in denen noch Namenszüge oder Buchstaben sich befunden haben, bekleidet gewesen, beschließt der Kirchenvorstand, daß ähnlichen Anträgen mit der nämlichen Motivirung nicht stattgegeben werden soll.“ Im Volke lebt hier noch der Aberglaube, daß der Tode keine Ruhe im Grabe habe, wenn nicht vorher die Namenszüge aus der Wäsche herausgeschnitten worden sind.

— Ein sächsischer Edelmann aus altem Geschlecht, welcher in der nächsten Nähe von Leipzig mehrere seit Jahrhunderten seiner Familie angehörige Rittergüter besaß, hatte 6 Töchter. Als ihn seine Frau das nächste Mal wieder mit einer Tochter erfreute und der sehnlichst erwartete Stammhalter somit ausblieb, wurde der Eheherr unwirksam und erklärte, sich scheiden lassen zu wollen. Ich bin es zufrieden, antwortete die Gattin, aber gib mir auch mein Eingebrautes wieder. Bis auf den letzten Gulden! rief der Edelmann. Die Frau aber entgegnete: Ich meine nicht mein Vermögen, sondern meine Jugend, meine Schönheit und meine Unschuld. Der Gatte schwieg, sah sie einen Augenblick an, und indem Thränen in seine Augen traten, reichte er der Frau die Hand und sagte: Vergieb, Trudchen, wir wollen beim Alten lassen! — Der reiche Töchtersegen war für ihn allerdings verhängnißvoll, denn da die Güter Manneslehen waren, befanden sie sich 20 Jahre später in fremder Hand.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 29. Januar bis 4. Februar 1890.

Geboren: 29) Dem Kürschner Johann Gottlob Eist hier 1 Z. 30) Dem Hypothekendruckführer Bernhard Emil Tegner hier 1 Z. 31) Dem Hausmann Albert Bernhard Zeiser hier 1 Z. 32) Dem Schieferdeckermeister Friedrich Wilhelm Boigt hier 1 Z. 33) Der unverehel. Näherin Anna Marie Bauer in Blauenthal 1 Z. 34) Der von ihrem Ehemann getrennt lebenden Bertha Pauline Köhler geb. Schramm hier 1 S. 35) Dem Musiker Friedrich August Alexander Zimmermann hier 1 S. 36) Dem Handarbeiter Heinrich Ernst Reister hier 1 Z. 37) Der unverehel. Auschnneiderin Hulda Herold hier 1 S. 38) Dem Baldarbeiter August Albert Staab hier 1 S. 39) Dem Maurer Johann Nepomuk Linkenheil hier 1 S. 40) Dem Maschinenflicker Franz Emil Tittel hier 1 Z. 41) Der unverehel. Näherin Anna Antonie Uhlmann hier 1 S. Aufgeboren: 7) Der Hufschmied Ernst Wilhelm Heß in Burchardtsgrün mit der Wirthschafterin Emma Pauline Baumann in Wildenthal. 8) Der Maschinenflicker Gustav Hermann Unger hier mit der Stichtmaschinengehilfin Marie Wilhelmine Tittes hier.

Geschlossene: 3) Der Kutscher Friedrich Wilhelm Zugmann hier mit der Tambourierin Ida Natalie Räder hier. 4) Der Maschinenflicker Hermann Emil Fuchs hier mit der Stichtmaschinengehilfin Anna Aline Unger hier.

Gestorben: 32) Der Hammergutbesitzer Christian Gottlieb Bretschneider in Wolfsgrün, ein Ehemann, 82 J. 4 M. 26 Z. alt. 33) Der Apotheker Johannes Braun hier, ledigen Standes, 44 J. 9 M. 24 Z. alt. 34) Der Handarbeiter Friedrich Julius Flach hier, ein Ehemann, 74 J. 5 M. 20 Z. alt. 35) Des Handarbeiters Hermann Stemmler hier Zwillingsohn, Hans, 9 M. 30 Z. alt. 36) Der Zimmermann Gustav Eduard Löffler hier, ein Ehemann, 51 J. 7 M. 4 Z. alt. 37) Des Handarbeiters Heinrich Ernst Reister hier 1 Z. Ella Frieda, 3 Z. alt.

Ein junger Mensch mit guten Schulkenntnissen, der Lust hat

Schriftseker

zu werden, kann zu Ostern in die Lehre treten in **E. Hannebohn's Buchdruckerei.**

Confirmanden-Anzüge
Confirmanden-Jaquets
treffen in großartiger und
übertrassener Auswahl ein.

A. J. Kalitzki
Nachfolger.

Louis Fischer, Bankgeschäft,

Aue i. Erzgeb.,

empfehlte sich zur **Discontirung von Rimessen**
und für alle **Zweige des Bankgeschäftes.**
Coulante Berechnung.

Vertretung: Firma C. G. Heymann & Sohn, Eibenstock i. S.

Eine Zimmertäubin,

roth, mit weißem Kopf u. dergl. Bauch
und zwei Paar Gistauben haben
sich verschlozen. Der Wiederbringer er-
hält eine gute Belohnung in der Ex-
pedition v. Bl.

Zahnhalzbänder

empfehlte **E. Hannebohn.**

Einen Sticker

auf **Seide** sucht **Richter.**

Ein Familien-Logis

ist zu vermietthen und kann am 1. April
bezogen werden.

Emil Tittel.

Zähne

werden naturgetreu und schmerzlos
eingesetzt, gereinigt und plombirt,
sowie auch nicht mehr passende
Gebisse umgearbeitet oder reparirt
bei

W. Deubel.

Das von Frau Toni Schmidt bewohnte
Logis ist anderweit zu vermie-
then und vom 1. Mai an zu beziehen.
Ernst Walther.